

## TRANSKRIPTION PODCAST SIEMENSSTADT CALLING #6

### - ARCHITEKTUR -

#### **Stefan Kögl**

Wir werden Entscheidungen treffen für die Zukunft und auch Antworten geben.

#### **Sarah Tietze**

Willkommen bei Siemensstadt Calling, dem Siemensstadt Podcast. Ein Podcast für alle, die sich für Städte der Zukunft, für smarte Technologien im urbanen Umfeld und für nachhaltige Stadtentwicklung interessieren und für alle die, die Entwicklung des Zukunftsortes Siemensstadt entgegenfiebern. Ich bin eure Moderatorin Sarah Tietze und gemeinsam mit dem Generalmanager der Siemensstadt, Stefan Kögl und weiteren Gästen stellen wir euch hier die Hintergründe zum Zukunftsort Siemensstadt vor. Seid gespannt! Seit Ende November wissen wir, wie die ersten neuen Gebäude in unserer Siemensstadt aussehen werden. Doch welche Ideen, welche Konzepte stecken hinter den Entwürfen und was verraten diese über das zukünftige Arbeiten in der Siemensstadt? Und welche Veränderungen bringen diese in die Nachbarschaft? Das wollen wir in unserer neuen Episode mit Tom Friedrich und Nils Buschmann diskutieren. Die beiden sind die Gründer von ROBERTNEUN, dem Architekturbüro, das den Hochbauwettbewerb zur Gestaltung der neuen ersten Gebäude in der Siemensstadt gewonnen hat.

#### **Sarah Tietze**

Lieber Tom, lieber Nils, wie schön, dass ihr heute bei uns im Studio seid und hallo Stefan, danke, dass du auch wieder mit dabei bist.

#### **Stefan Kögl**

Danke. Hallo Sarah.

#### **Sarah Tietze**

Tom, Nils. Die meisten Berliner kennen ein Stück Berlin, das ihr gestaltet habt. Die leuchtend roten Gebäude am Park, am Gleisdreieck, am Übergang von Schöneberg nach Kreuzberg. Die Gebäude wirken wie eine rote Fabrik, fallen auf, aber passen absolut in die Gegend. Beschreibt diese Architektur euren Stil?

#### **Nils Buschmann**

Ja, das ist zumindest ein Teil von dem, was uns an Architektur und Stadt fasziniert. Wir sind seit 30 Jahren, fast 30 Jahren in Berlin.

Und sagen immer, dass wir durch diese ersten zehn Jahre, also durch die neunziger Jahre, quasi sozialisiert sind in dem Sinne, als dass es damals ja diese unglaublich freie Stadt gab. Die Stadt der Möglichkeiten und an jeder Stelle jegliche Räume für andere Dinge angeeignet worden sind, als es ursprünglich mal gedacht war. Und das hat uns eigentlich immer total begeistert. Und gleichzeitig hat uns an Berlin oder auch anderen europäischen Städten diese Reichhaltigkeit und Dichte kultureller Ideen der gewachsenen Städte fasziniert. Und deswegen versuchen wir eigentlich bei allen Projekten immer, diese zwei Aspekte als Kriterien anzuwenden und Architektur zu suchen, die gebunden ist und dadurch unverwechselbar. Also wir haben überhaupt kein Interesse an diesen austauschbaren internationalen, an stilistischen Fragestellungen, sondern sind total begeistert von dieser Frage, wie man das Vorhandene quasi transformieren kann und zu einem neuen Ganzen fügt.

### **Sarah Tietze**

Tom, hat dich das auch geprägt?

### **Tom Friedrich**

Ja, schon. Wir kennen uns ja auch seit 30 Jahren, haben zusammen sogar hier um die Ecke am Rohrdamm angefangen zu studieren, weil damals wurde das Architekturgebäude saniert und das heißt, wir haben die ersten zwei Jahre Berlin ziemlich viel hier am Rohrdamm verbracht, weil es auch eine intensive Zeit war. Und ja, genau die Erfahrungen haben uns geprägt.

### **Sarah Tietze**

Stefan, wir haben gerade von Nils gehört, dass er inspiriert wurde vom reichhaltigen Berlin, das Berlin der Chancen, inspiriert auch dich Berlin?

### **Stefan Kögl**

Ja, natürlich. Wir, Siemens sind inspiriert von Berlin. Natürlich wissen alle, dass es unser größter Produktionsstandort ist in der Welt. Nichtsdestotrotz ist in den letzten Jahren sicherlich gerade hier im Siemensstadt-Areal weniger sichtbare Entwicklung gewesen, so würde ich es mal ausdrücken. Und insofern ist das ja ein Zeichen, dass Siemens, wir sagen: wir investieren hier sehr viel in diesen Standort, weil Berlin eben inspiriert, weil es entsprechend die jungen Talente gibt in Berlin, weil Berlin attraktiv ist. Und das eine gute Basis ist, um hier Entwicklungen voranzutreiben.

## **Sarah Tietze**

Die Entwicklung ist ja vom geschlossenen Industrie-Areal hin zum offenen Stadtteil und ROBERTNEUN hat jetzt hier den Hochbauwettbewerb gewonnen. Stefan, was heißt Hochbauwettbewerb ganz genau?

## **Stefan Kögl**

Na ja, wir haben ihm im Januar den Städtebau entschieden, mit Ortner & Ortner als Gewinner. Die haben jetzt ein Jahr lang an diesem Masterplan gearbeitet und gefeilt und haben parallel eine Auslobung für erste neue Gebäude erarbeitet und dann auch eben diesen Wettbewerb gestartet vor einigen Wochen. Und es handelt sich hier um die Gebäude nördlich des Verwaltungsgebäudes für die, die sich da ein bisschen auskennen. Also, die zukünftige Hauptachse wird von der S-Bahnstation am Rohrdamm in das Areal hineinführen und das sind die Entrée-Gebäude, die hier in unmittelbarer Nachbarschaft zum Verwaltungsgebäude, zum Schaltwerk-Hochhaus, also auch wirkliche historische Ikonen, bestehen müssen und aber auch den Weg in die Zukunft zeigen sollen.

## **Sarah Tietze**

Nils, Tom, die drei Gebäude, die ihr hier im Hochbau entwickelt habt, sind wirklich direkt im Entrée, quasi auf dem Präsentierteller der Siemensstadt. Was war euch bei der Gestaltung der Gebäude wichtig?

## **Tom Friedrich**

Es gab einen wichtigen Punkt. Das ist der Städtebau oder die Stadt. Jetzt hat das ja fast so einen Rückseitencharakter. Also sozusagen, die Vorderseite liegt ja an der Nonnendammallee und mit der neuen S-Bahnstation wird sich das ja ein Stück weit umdrehen. Insofern diese Entrée-Situation war schon eine Besondere. Und das hat natürlich auch Fragen an die an die zwei Gebäude gestellt, an die zwei neuen Gebäude, wie sie eigentlich auf so einer Rückseite eine zweite Vorderseite oder einen Eingang machen. Das heißt, der Städtebau, wie diese neuen Gebäude mit dem Bestand, den wir sehr schätzen und ganz großartig finden, sozusagen was Neues entstehen kann und Räume gebildet werden, wo so ein Nebeneinander von Alt und Neu so ganz selbstverständlich bestehen kann. Darüber hinaus war schon auch immer die Frage - das betrifft jetzt eher die Architektur und den Ausdruck - was jetzt die richtige Strategie ist an diesem Ort im Sinne von nimmt man das jetzt 1:1 auf, was man vorfindet, also den Backstein und die Lochfassaden und so weiter.

Oder geht es nicht vielmehr drum auch was Neues, also 100 Jahre später oder ein bisschen mehr etwas Neues dazu zu stellen im Sinne von "es geht weiter", aber trotzdem gebunden zu sein und mit dem Bestehenden zu sprechen oder was etwas Gemeinsames zu machen, ohne es zu Musealisieren, aber auch ohne es einfach in die Ecke zu stellen, sondern wirklich ein starkes gemeinsames Neues zu schaffen.

### **Sarah Tietze**

Stefan, du gerade das Bild aufgemacht des Eingangsbereichs, des neuen Eingangsbereichs in der Siemensstadt. Wird sich das anders anfühlen? Für die Nachbarn, die da jetzt einfach reinschreiten können? Werden die sich trauen, reinzugehen in die Siemensstadt, in das neue Areal? Wird das eins werden?

### **Stefan Kögl**

Also. Ja, natürlich wird es das werden. Das das ist das Ziel, hier eine Öffnung zu erreichen, die das Areal in den Rest der Siemensstadt integriert. Das ist ja hier ein intakter Stadtteil mit Leben, Straßen und im Endeffekt gibt es hier in der Mitte ein Areal, wo ein Zaun drum ist. Sicher gibt es sehr unterschiedliche Seiten an dem Areal, aber das Ziel ist natürlich, das so zu öffnen, dass es ein Stück Stadtteil wird und auch selbstverständlich wird für die für die Bürger. Und was auf gar keinen Fall, bei allen Ambitionen und Zielen, auch in Bezug auf zukünftige Stadt, die wir haben, es soll kein Museum werden oder keine Ausstellungen, keine Technik-Ausstellungen. Sondern im Gegenteil, es soll ein sehr lebendiger Stadtteil werden, in dem die Menschen sich wohlfühlen, in dem sie sich gerne bewegen, gerne arbeiten, gerne leben.

### **Sarah Tietze**

Wenn wir nur über das erste Teil-Areal sprechen. Da entstehen ja Bürogebäude. Wie habt ihr es trotzdem geschafft, in eure Planungen das Leben, den Stadtteil mit einzubeziehen?

### **Nils Buschmann**

Naja, der Masterplan hat ja die Baufelder erst einmal vorgegeben und da formulieren sich eigentlich schon so sehr unterschiedliche und vielfältige Stadträume. Was vielleicht jetzt im ersten Schritt für die Öffnung des Quartiers das Wichtigste ist. Also es gibt ja so wie die zweite Achse parallel zur Nonnendammallee auch in den Wohnsiedlungsbereichen der Siemensstadt und in der Verlängerung wird ja quasi dann parallel zur Nonnendammallee, der so genannte "Siemensstrip" in die Tiefe des Quartiers reichen. Und die beiden Gebäude erfüllen eigentlich beide so eine Art Gelenkfunktion, indem sie allseitig Räume bilden.

Also einerseits das Hochhaus mit seiner Breitseite das Eingangsgesicht von dem Quartier ist, das Hofgebäude eher so vermittelt zwischen dem Schaltwerk-Hochhaus und diesem grünen Raum dazwischen und auf der anderen Seite aber einen Raum zu dem Info-Pavillon herstellt. Es entsteht quasi so ein Gewebe aus Stadträumen, die so ganz unterschiedliche Angebote machen und unterschiedlich charakterisiert sind. Und sich eben nicht konkurrieren, sondern sich ergänzen, sodass die unterschiedlichen Nutzungen und Möglichkeiten dann auch zu einem lebendigen Hin und Her werden. Und zudem gibt es ja eine ganz öffentliche Programmierung der Erdgeschosse, also sowohl mit allgemeinen öffentlichen Funktionen, die dann den Stadtraum aktivieren, als auch über sowas wie diesen Info-Pavillon, der dann programmatisch diesen Entstehungsprozess begleiten soll. Und zuletzt dann aber auch Siemensbezogene öffentliche Nutzung, wie z.B. das Mitarbeiter-Restaurant oder derlei Dinge, dann teilweise diese Räume auch aktivieren und bespielen, sodass im Prinzip dieses Nebeneinander von Siemens-Nutzung in der Stadt einen ganz wesentlichen Aspekt darstellt.

### **Sarah Tietze**

Du sprichst gerade das Mitarbeiter-Restaurant an. Darüber hat man noch wenig gelesen. Wo soll das genau lokalisiert sein?

### **Nils Buschmann**

Das befindet sich in unserem Entwurf aktuell im Erdgeschoss von dem Hofgebäude, aber dann eben den Siemensbauten zugewandt und nicht dem vielleicht übergeordnet öffentlichen Siemensstrip, sondern eigentlich diesen internen etwas intimeren Stadträumen. Und zu dem Siemensstrip und zu dem Marktplatz hin, beinhalten dann sowohl das Hochhaus als auch das Hofgebäude quasi so allgemein öffentliche Funktionen wie Gastronomie oder auch sonstige dienstleisterische Angebote usw., die jetzt nicht nur die Siemens-Belegschaft, sondern auch quasi die ganze Nachbarschaft ansprechen.

### **Sarah Tietze**

Stefan, nochmal auf die Kantine. Wird die so kommen wie eben beschrieben?

### **Stefan Kögl**

Ja, klar, ja. Also sicher. Die ist ein wesentlicher Bestandteil hier für die Mitarbeiter und ist in allen Neubauten oder neuen Arealen, die wir ja schaffen, wird auch eine Kantine vorgesehen.

**Sarah Tietze**

Ist die innen liegend?

**Stefan Kögl**

Die ist im Gebäude, im Erdgeschoss, in dem Hofgebäude. Also vielleicht auch nochmal zur Entwicklung. Also im Moment haben wir im Verwaltungsgebäude ja im fünften Stock oder fünften Flur, besser gesagt, das ist bei anderen der dritte Stock, eine Kantine. Und wenn das Verwaltungsgebäude dann eben auch transformiert werden soll in den nächsten Jahren, muss ja irgendwo dann eine Kantine sein. Und das wird jetzt hier in den Neubauten stattfinden.

**Sarah Tietze**

Erdgeschoss klingt vielleicht nach einem Außenbereich. Hat man darauf eine Chance?

**Nils Buschmann**

Genau. Das Hofgebäude bildet quasi mit dem Verwaltungsgebäude und dem Schaltwerk-Hochhaus sowas wie ein Vorhof oder Außenhof. Und der liegt dann auch auf dem gleichen Niveau dieses Mitarbeiter-Restaurants oder Kantine und ist dazu gedacht, dass es da dann quasi auch Außenflächen gibt.

**Sarah Tietze**

Kann ich mir sehr gut vorstellen. Ihr habt das Hofgebäude angesprochen und das Hochhaus. Stefan, unterscheiden sich die beiden in der Art der Bauweise?

**Stefan Kögl**

Ja, also das ist jetzt die Frage, müsste ich den Architekten stellen. Ich kann nur aus Bauherren-Sicht sagen, es sind von der Typologie natürlich sehr unterschiedliche Gebäude, also einfach von der von der Struktur. Und eine Qualität des Entwurfs von ROBERTNEUN ist sicherlich, dass beide Gebäude eine sehr - obwohl sie unterschiedlich gedacht sind - sehr hohe Qualität haben. Was sicherlich auch nicht ganz einfach ist bei so einem Entwurf. Weil man einfach zwei Gebäude, zwei sehr unterschiedliche Gebäude entwirft, die aber auch zusammenpassen müssen. Sollen ja nicht zwei verschiedene Entwürfe sein.

**Sarah Tietze**

Dann leite ich die Frage nochmal an euch weiter.

## **Nils Buschmann**

Naja, die zwei Typologien unterscheiden sich per se insofern, als dass ein Hochhaus ja immer mehr von der Außenorientierung profitiert und dem Blick und der Orientierung über der Stadt und so weiter. Wohingegen ein niedrigeres Gebäude mit 5 bis 6 Geschossen zwar schon auch natürlich eine Außenwirkung hat, aber in der inneren Orientierung vielleicht viel mehr die Chance bietet, sich auch auf so etwas wie ein kollektives Zentrum zu orientieren. Und das war eigentlich auch die Idee dieser beiden Typologien, dass das Hochhaus eben so ideal orientiert, nämlich gen Ost und West, sodass die Bedingungen quasi fast identisch hochwertig sind und dann im Zentrum eher den Kern anordnet. Und an den Stirnseiten trotzdem es den Versuch gibt, so kollektive zweigeschossige Räume zu erzeugen, sodass das Hochhaus nicht ausschließlich einfach nur gestapelte Etagen sind, sondern das Vertikale auch in der räumlichen Orientierung noch als Zusatzangebot vorhanden ist. Wohingegen dann das Hofgebäude eigentlich viel stärker einen - wir haben das immer "Core" genannt - zentralen, vertikalen Atrium-Raum bekommt, der dann mit Gallerien, Brücken und Wendeltreppen auch noch eine alternative kommunikative Qualität zu den, sag ich jetzt mal, flexiblen Büroregalen anbietet. Deswegen unterscheiden die sich natürlich einerseits durch ihre strukturelle Grundannahme sehr stark im Ausdruck. Haben wir dann eigentlich generell ja versucht, dass es einerseits so Gemeinsamkeiten gibt und so eine Verwandtschaft und andererseits aber auch jedes Teil dieses Ensembles der vier Gebäude so seine Eigenarten und seinen eigenen Charakter und so einen selbstbewussten Auftritt bekommt. Sodass das eigentlich so ein Ensemble auf Augenhöhe ist und im Prinzip die Altbauten oder die die Industrie-Ikonen auch mit in die Zukunft geführt werden und nicht links liegen gelassen werden.

## **Sarah Tietze**

Stefan, weiß man schon, für wen die Neubauten sind. Also das Hofgebäude und das Hochhaus?

## **Stefan Kögl**

Ja, klar. Also, das Hauptgebäude wird vor allem von der Siemens-, regionalen Siemens-Deutschland-Einheit bezogen werden. Alle Einheiten sind aktuell vor allem im Verwaltungsgebäude und es werden auch ein paar Corporate-Einheiten dort einziehen. Und im Hochhaus, das wird der neue Sitz der Siemens Mobility sein, mit Herrn Michael Peter, unserem CEO der Mobility. Und es wird aber auch voraussichtlich Cedrik Neike, unser Vorstand hier in Berlin, dort einziehen.

**Sarah Tietze**

Und wann werden die einziehen?

**Stefan Kögl**

Ja, also nach momentanem Plan in 2025. Also wir wollen tatsächlich 2022 mit dem Bauen beginnen. Ich habe das an anderer Stelle schon mal gesagt. Wir haben einen tollen Fortschritt, tolle Zusammenarbeit mit den Behördenvertretern aus Senat und Bezirk. Und wenn wir denen auch jetzt in so ein Projekt hinein, diesen Spirit hier rein bekommen, dann spricht eigentlich nichts dagegen, dass man so einen ambitionierten Terminplan schaffen kann. Man muss allerdings auch sagen, wir sind mitten in der Corona-Pandemie. Es sind viele Mitarbeiter in den Behörden jetzt auch dort beschäftigt in der Pandemie. Wir unterstützen es natürlich vorbehaltlos von Siemens-Seite. Das heißt, inwieweit es dort Verzögerungen, Veränderungen gibt, das wird man sehen müssen. Die können wir im Zweifel eben nicht beeinflussen. Aber ich kann nur sagen, dass bisher auch alle Beteiligten hier an einem Strang gezogen haben und alles tun, was möglich ist. Insofern bleibt mal dieser Terminplan im Moment so stehen.

**Sarah Tietze**

Das heißt, 2025 kann ich mein Cappuccino auf der Dachterrasse des Hochhauses trinken?

**Stefan Kögl**

Voraussichtlich. Ob das denn Cappuccino auf der Dachterrasse ist, das werden wir sehen. Die Dächer werden mit Sicherheit einer Nutzung zugeführt werden. Wie öffentlich das ist, ob nur Mitarbeiter oder darüber hinaus, das muss man jetzt in den nächsten Monaten sehen. In der Detailplanung.

**Sarah Tietze**

Aber, gehen wir nochmal auf die Erde. Die Erdgeschossflächen werden für alle geöffnet?

**Stefan Kögl**

Die sollen zumindest in Teilen öffentlich sein.

**Sarah Tietze**

Die Dachgeschoß-Flächen sind ja besonders spannend. Ich hatte auch gesehen auf den Bildern aus der Photovoltaikmodule liegen. Wie sieht sonst die Nachhaltigkeit in der Siemensstadt aus? Vielleicht erstmal die Frage an ROBERTNEUN. Wie punktet euer Entwurf in Sachen Nachhaltigkeit?



## **Tom Friedrich**

Naja, die Nachhaltigkeit betrifft eigentlich immer drei Bereiche oder vielleicht auch mehr. Aber das eine ist, wir nennen es immer so robuste Struktur, das heißt, dass wir versuchen, Gebäude zu entwerfen, die nicht ganz spezifisch nur auf eine Nutzung hin funktionieren, sondern im Lauf der Zeit sich auch ändern können und deshalb nicht das ganze Haus in Frage gestellt wird. Also, sprich so eine Wiederverwertbarkeit. Das zweite, was jetzt hier zum Tragen kam, war in der Tragstruktur. Also das Hofhaus ist als Holzkonstruktion angedacht oder gedacht mit Stahlbeton-Kern, aber die Geschossdecken und die dazugehörige Tragstruktur kann in Holz ausgebildet werden. Und beim Hochhaus wird es den Versuch geben, über Recycling-Beton und besonders sparsame Konstruktionsmethoden den Beton einfach so weitestgehend so niedrig wie möglich zu halten. Und als dritten Punkt gibt es natürlich immer die Haustechnik, die einen wichtigen Faktor spielt bei der Nachhaltigkeit. Da fängt es an mit der natürlichen Ausnutzung im Prinzip der Himmelsrichtung, also das es sozusagen Südfassaden gibt oder Dachflächen, wo Photovoltaik Sinn macht. Das die Nordfassaden vielleicht eher zum kühlen benutzt werden und das ganz natürliche thermische, wie sagt man, Bedingungen in einem Gebäude, also z.B. bei dem Hofhaus mit dem großen Atrium, da wird die Wärme immer nach oben steigen, das heißt, da kann man die Thermik benutzen, um Nachströmung ganz natürlich zu erzeugen und spart dadurch eine maschinelle Entlüftung. Und dann gibt es auch immer noch den Aspekt der Erdwärme bzw. in die Erde zu gehen, Geothermie, um auch da auf einem relativ technisch gar nicht so anspruchsvollen, sondern wieder aus so einer natürlichen Begebenheit Nutzen zu ziehen, um insgesamt den Energieverbrauch niedrig zu halten, aber auch das Haus fast wie ein Kraftwerk zu verstehen, was im besten Fall vielleicht irgendwann so viel Energie erzeugt, wie es tatsächlich verbraucht oder sogar noch mehr ist, wie ein kleines Kraftwerk in der Stadt rumsteht.

## **Sarah Tietze**

Stefan, Tom hat eben auch die Materialien angesprochen, unter anderem Holz als Rohstoff. Ich hatte mitbekommen, dass auch die Urban Tech Republic, die ja gerade mal drei Kilometer entfernt ist, stark auf Holzbau setzen wird. Gibt's da vielleicht Gemeinsamkeiten? Könnte man vielleicht in dem Punkt miteinander zusammenarbeiten?

## **Stefan Kögl**

Ja, natürlich. Wir sind ja auch im Gespräch mit den Beteiligten dort und Verantwortlichen, auch mit anderen großen Arealen wie Gartenstadt zum Beispiel, und wenn man über Holz nachdenkt. Es geht ja letztendlich um ein ökologisches Thema.

Und wie baut man besser als mit Beton, das sehr viel CO2 produziert, sehr viel Wasser braucht. Und wir haben bei unserem Campus Projekt in Erlangen zum Beispiel jetzt im zweiten Bauabschnitt auch mit Holz-Hybrid Bauweise angefangen. Das ist eines der ersten Großprojekte in Deutschland. Ist aber als Allein-Thema in der Region doch auch schwierig gewesen, dort am Markt entsprechend eine gute Aufstellung zu bekommen. So nenne ich es mal, auch wie man einigermaßen wirtschaftlich betrachtet.

### **Sarah Tietze**

Weil Holz teurer ist?

### **Stefan Kögl**

Es ist teurer, weil es natürlich eine - nicht natürlich - aber es ist eine nicht alltägliche Bauweise und allein daraus resultieren einfach erst einmal höhere Kosten. Im ersten Schritt. Im zweiten, in der Zukunft, in der Nachhaltigkeit, hat es natürlich viele Vorteile. Deshalb machen wir das ja auch. Und insofern geht es hier darum, neue Wege zu finden, die ökologisch besser sind. Und je mehr mitmachen, sage ich mal so salopp, um so besser wird es sein. Also der Markt muss sich dort verändern. Und ja, deshalb begrüßen wir das natürlich.

### **Sarah Tietze**

Auch wenn es nicht zum Thema Hochbau passt. Man kann irgendwie nicht über Nachhaltigkeit sprechen, und nicht auch einmal kurz das Thema Mobilität angesprochen zu haben. Stefan, an dich die Frage: Welche Gedanken hat die Siemensstadt da in Sachen Mobilität? Was soll da in Siemensstadt passieren?

### **Stefan Kögl**

Ja, ich würde sagen, das hat noch nicht mal unbedingt was mit Siemensstadt erst einmal zu tun. Nämlich, weil jeder, der einen Stadtteil plant, muss natürlich sehr langfristig denken und wir sind im Moment in einem sehr starken Umbruch, was Mobilität angeht. Zum einen geht's zur Elektromobilität, der diese Veränderungen und zum anderen weg vom Individualverkehr und natürlich durch die Digitalisierung haben wir sehr viel mehr Möglichkeiten in Bezug auf autonome Verkehrsmittel in der Zukunft. Und unsere Aufgabe gemeinsam mit den Architekten natürlich ist die Zukunft zu deuten. Aber natürlich legen wir sie auch irgendwo ein bisschen fest. Also, man muss sich auch entscheiden, was wir glauben, was ist richtig in der Zukunft? Und wenn ich jetzt ein Hochbau nehme, dann haben wir heute Regularien. So und so viel Stellplätze müssen eben da sein nach den Gesetzen. Und die Frage ist aber gleichzeitig: Wie viel brauchen wir denn in 20 Jahren, sage ich mal bewusst.

Auch wenn wir nicht 20 Jahre brauchen werden, hoffentlich, um das Ganze fertigzustellen, wird es sicherlich anders sein. Das ist eben die Aufgabe, die es gilt zu lösen.

### **Sarah Tietze**

Nils, Tom. Stefan hat gerade so ein bisschen die Frage im Raum gestellt: Wie sieht die Mobilität, aber auch wie sieht das Leben in Zukunft aus? Vielleicht an euch eine eher persönliche Frage: Wie stellt ihr euch denn das Leben im Jahr 2030 vor? Wie soll so ein Stadtteil oder wie soll ein Stadtteil der Zukunft aussehen, der euren Ansprüchen oder vielleicht den Ansprüchen eurer Kinder gerecht wird?

### **Nils Buschmann**

Es gibt da ja schon Städte, die sind deutlich weiter als wir hier. Also Kopenhagen oder in Holland oder derlei. Das kennen wir ja, glaub ich alle. Wird ja viel, viel mehr Fahrrad gefahren und werden viel mehr öffentliche Verkehrsmittel verwendet und wird teilweise ja auch schon viel stärker geteilt. Also ich ganz persönlich finde, Fahrradfahren in Berlin immer noch viel zu unterbewertet und das, obwohl es ja in den letzten Jahren da große Anstrengungen gab. Man muss das, glaube ich, die nächsten Jahre noch weiter ausbauen. Und zum anderen funktionieren meines Erachtens aber diese ganzen Sharing Aspekte von Mobilität, die ja nicht nur das, was wir unter Carsharing kennen einschließen, sondern ja fast jede Form von Mobilität auch digital buchbar und so weiter, zusammendenken. Da gibt's, glaub ich, noch sehr viel Entwicklungspotenzial. Allerdings gibt's die Konzepte glaube ich auch schon größtenteils. Also es gibt da ja sehr viele konzeptionelle Herangehensweisen, wie das quasi möglich wird, dass der bisher konventionelle Individualverkehr mit dem privaten PKW quasi abgelöst wird von Raumsparenderen Modellen. Und daraus entstehen dann bestenfalls auch Möglichkeiten für unsere öffentlichen Räume. Also das ist einfach nicht mehr diese bisher vorhandene, ja quasi Privatisierung des öffentlichen Raums durch private Parkplätze, oder privat genutzte Stellplätze, dann weichen zu unterschiedlichen öffentlich nutzbaren Aufenthaltsräume.

### **Tom Friedrich**

Ich denke, ein weiterer Aspekt, das ist ja hier auch geplant, ist dieses Konzept der durchmischten Stadt. Also das wir nicht mehr große Areale machen, die nur fürs Wohnen oder nur fürs Arbeiten oder nur für Kultur sind, sondern eben gemischt und dadurch auch die alltäglichen Wege vielleicht gar nicht erstmal so abgedeckt sind.

Also wenn ich in der Nähe zu Fuß zur Arbeit laufen kann und auf dem Heimweg noch meinen Einkauf machen kann, so, dann produziere ich natürlich per se erst einmal viel weniger Verkehr, als es jetzt z.B. in den Stadtteilen ist, wo nur gewohnt wird. Und dann muss ich zum Arbeiten mit der U-Bahn oder dem Auto fahren. Und das ist ja schon ein Konzept, was hier zu mindestens im Zuge des Masterplans auch angedacht ist und verfolgt wird.

### **Sarah Tietze**

Stefan, ist das die Idee?

### **Stefan Kögl**

Ja, ich denke, ein wesentlicher Aspekt ist doch, dass bei allen städtischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vielleicht auch, im Endeffekt immer das Auto, das privat oder individuell gefahrene Auto das bestimmende Element ist, das ist das stärkste Element. Alle anderen ordnen sich diesem unter. Da gibt es sehr prominente Beispiele hier in Berlin aus der Nachwendezeit z.B. die städtebaulich tolle Raumfolgen anbieten, wenn man da vor Ort heute ist. Ich sage es jetzt bloß nicht, weil da gibt's auch andere Stellen sicherlich. Ist man nur geprägt von der Straße und wo ich da drüber gehen kann, und ich habe meinen Bürgersteig und dann habe ich nochmal so einen knappen Meter, der sich Fahrradweg nennt. Ich kann das nur bestätigen, was Nils Buschmann eben sagte, der existiert ja gar nicht eigentlich. Und dann kommt ein Randstein, der 25 Zentimeter hoch und dann kommt die Straße. Wenn wir uns vorstellen, dass wir weniger Autos haben, dass wir Autos haben, die langsam fahren, die auf die Umwelt reagieren. Mit Umwelt meine ich jeden, der da rumläuft, also vom Passanten, Fahrradfahrer, auch beim Dackel, weil eben auch entsprechend Vernetzungen da sind. Wir haben 5G Technologie heutzutage, also das Auto ist in der Lage auf alles zu reagieren, weil es alles sieht. Sensoren sehen alles. Dann habe ich auf einmal andere Möglichkeiten, auch Begriffe wie multimodale Nutzung von Räumen. Also ich habe gar kein Randstein. Ich habe gar keinen Fahrradweg in dem Sinne, weil das Auto in den Hintergrund tritt und auf die Dinge drumherum reagiert. Dann bekomme ich die Chance zu einem ganz anderen Städtebau. Und auf einmal bekommen auch Räume eine andere Qualität. Und das. Das ist das Ziel, das es gilt hier zu erreichen.

### **Sarah Tietze**

Tom, hat gerade das schöne Bild der durchmischten Stadt, aufgemacht.

Auf jeden Fall ist in meinem Kopf gleich ein Bild entstanden und die Frage, Stefan an dich: Ist das das Ziel, wirklich einen Stadtteil zu gestalten, in dem ich in der Mittagspause nach meinem Kind in der Kita schauen kann und die Gartenarbeit vielleicht am Abend noch schaffe, weil ich nur zwei Minuten nach Hause brauche?

### **Stefan Kögl**

Also, ob dann der Einzelne, der hier arbeitet, auch hier lebt, ist ein gutes Ziel oder ein schönes Ziel. Ob das dann so sein wird, das können wir natürlich auch nicht beeinflussen. Um das mal ganz deutlich zu sagen. Aber dass es eine hohe Durchmischung geben kann oder wir hier das Ziel haben zu zeigen, wie das funktioniert und es auch Sinn macht. Das ist die Grundidee dieses Projektes. Und natürlich entsteht daraus ein Leben, dass wir, wo wir von ausgehen, dass das in der Zukunft in sehr vielen Städten organisiert werden muss. So würde ich es mal ausdrücken. In vielen Megastädten der Welt passiert das einfach irgendwie auch, weil man darauf reagiert. Wir versuchen ja vorausschauend etwas zu gestalten, mit dann auch vielen Antworten, die wir geben wollen und die sich natürlich auch im Laufe der Jahre wieder verändern werden. Also, da sind wir uns auch im Klaren darüber. Es gibt nicht heute die Antwort, die in 10 Jahren gilt. Aber wir werden Entscheidungen treffen für die Zukunft und auch Antworten geben.

### **Sarah Tietze**

Nils, Tom. Bisher noch gar nicht gesprochen haben wir über den Info-Pavillon. Der wird ja auch direkt im Eingangsbereich stehen. Was habt ihr euch dabei gedacht?

### **Nils Buschmann**

Die Idee ist ja grundsätzlich, dass der dazu dient, diese Öffnung des Areals auch als Zeichen quasi darzustellen. Und insofern war es wichtig, dass dieser Pavillon auch eigentlich die gleichen Ansprüche und Themen transportiert. Also einerseits geht es darum, quasi diese Öffnung und diesen öffentlichen Raum zu formulieren. Deswegen gibt es im Erdgeschoss eigentlich so eine Art überdachte öffentliche Raumsituation und Eingangssituation. Und zum zweiten darüber dann den eigentlichen Veranstaltungs- und Ausstellungsraum. Konstruiert ist dieser Pavillon aus immer gleichen Stahlelementen, sodass er im Prinzip ohne Verluste auch wieder abbaubare und woanders aufbaubar ist. Und transportiert dadurch quasi auch zumindest mal einen Aspekt von so einer nachhaltigen Bauweise und so einem neuen bauen vielleicht. Der hat natürlich auch den Vorteil, dass er als temporäres Gebäude nicht alle technischen, Haustechnischen Anforderungen genügen muss, wie jetzt die beiden anderen Gebäude.

Aber er transportiert diese Themen quasi schon mal so und thematisiert das als Eingang in das neue Quartier.

**Sarah Tietze**

Wir sind jetzt fast am Ende unserer Diskussion, aber eine Frage habe ich noch an euch Drei. Und zwar interessiert mich, auf was freut ihr euch am meisten in der neuen Siemensstadt? Stefan, auf was freust du dich?

**Stefan Kögl**

Ich freue mich darauf, wenn dort Leben einzieht.

**Sarah Tietze**

Tom und Nils? Auf was seid ihr gespannt?

**Tom Friedrich**

Auf eine gute gemeinschaftliche Zusammenarbeit im Sinne von dem ersten Bauabschnitt im Sinne der alten Siemensstadt sozusagen in die Zukunft zu führen. Und wenn wir davon Teil sind, wäre das ziemlich toll.

**Sarah Tietze**

Vielen Dank an euch Drei. Es war spannend, mit euch zu sprechen. Ich habe viel gelernt über den Hochbau und über die neuen Gebäude in der Siemensstadt. Bis bald in unserer Siemensstadt. Wenn ihr mehr erfahren wollt über die Siemensstadt, die Menschen, die darin leben und arbeiten, oder die Projekte, die sich rund um die Siemensstadt abspielen. Dann schaltet auch beim nächsten Mal wieder ein. Tschüss und bis bald.

**S-Bahn Ansage**

Next Stop: Siemensstadt.